

Claudia Spinelli: "Alois Lichtsteiner - Malerische Gratwanderungen", in: *Kunstbulletin*, 11/2025, S. 92-93. Aufgerufen am 4. November 2025 auf <https://www.yumpu.com/de/document/read/70804774/kunstbulletin-november-2025>

Als Alois Lichtsteiner (\*1950) am Anfang seiner Karriere stand, wusste er, dass er ein Konzept brauchte. Er liebte es zu malen, doch die Malerei hatte Mitte der 1980er-Jahre einen schweren Stand. Insbesondere bei denjenigen, denen die damals hippen Neuen Wilden zu oberflächlich waren. Als innovativ galt, wer mit Fotografie, Video oder Installation arbeitete. Anders die Malerei, der das Etikett von entweder banaler Leichtlebigkeit oder Rückständigkeit anhaftete.

Für den jungen Alois Lichtsteiner war das alles kein Hindernis, sondern im Gegenteil fruchtbare Herausforderung. Im Museum Franz Gertsch ist derzeit eine konzise Werkauswahl des im luzernischen Ohmstal geborenen Künstlers zu sehen. Sie zeigt das ganze Potenzial einer Position, deren zentrales Anliegen die Befragung der Malerei ist. Diese ist auch heute noch aktuell, nicht nur aus konzeptuellen Gründen, sondern auch, weil Lichtsteiner ein wahrer Meister seines Metiers ist. Seine Bilder haben Kraft, und die dynamisch gesetzten Pinselstriche seiner frühen Arbeiten wecken eine Augenlust, die so stark ist, dass sie eigentlich keinerlei Legitimation braucht. Aber das ist vielleicht falsch gesagt, denn die spannungsvolle Gleichwertigkeit von Darstellung und selbstreferenzieller Malerei ist Teil der DNA seiner künstlerischen Haltung.

In der Burgdorfer Ausstellung wird dies an sehr schönen Beispielen gezeigt und fast programmatisch durchexerziert: Da sind etwa jene Gemälde, auf denen man Gefässe erkennen möchte. Diese nehmen

knapp die gesamte Bildfläche ein, erinnern an Ölfässer, geben aber auch Zonen ab, die der malfreudige Lichtsteiner mit gestischem Farbauftrag füllte und dynamisierte. An solchen Werken wird deutlich, dass die materielle Realität des Farbauftrags und die Bildillusion, die damit erzeugt wird, zwei verschiedene, aber logisch miteinander verhängte Aspekte dessen sind, was Malerei ausmacht.

Mit seinen phasenweise nur in Grau- und Weisstönen gemalten Bergbildern, zu denen er in den folgenden Jahren fand, treibt Alois Lichtsteiner die Gratwanderung zwischen abstrakter Malerei und Darstellung variantenreich und eindrücklich weiter. Die in ausgeklügelten Transferv Verfahren hergestellten Formate, die inzwischen auch wieder farbig sein dürfen, können als von Gesteinsbrocken oder Grasflecken durchsetzte Schneelandschaften gelesen werden. Manchmal ist das Weiss der Schneedecke über eine im Hintergrund durchgängige Farblandschaft gelegt, manchmal verhält es sich – mit Farbkleckschen, die auf den weissen Bildgrund gepinselten wurden – genau umgekehrt. Die teils monumentalen Formate korrespondieren gut mit den Werken des «Hausherrn» Franz Gertsch – nicht nur ihrer Grösse wegen. **Claudia Spinelli**

**Alois Lichtsteiner: Es ist nicht, was es ist**  
**Museum Franz Gertsch, Burgdorf,**  
**bis 1.3.**  
[museum-franzgertsch.ch](https://museum-franzgertsch.ch)

# Alois Lichtsteiner

## Malerische Gratwanderungen



Alois Lichtsteiner, *AL 1985.007*, 1984, Öl auf Leinwand, 240 × 160 cm  
Kunstsammlung Amsler Biberstein